

## CAMP DE THIAROYE

Das Lager von Thiaroye

Land Senegal 1987  
Produktion SNCP (Senegal)  
SATPEC (Tunesien)  
ENAPROC (Algerien)

Regie, Buch Ousmane Sembene  
Thierno Faty Sow

Kamera Ismaïl Lakhdar Hamina  
Musik Ismaïla Lo  
Ton Rachid Bouafia  
Schnitt Kahena Attia Riveil

### Darsteller

Sijiri Bakaba, Mohamed Dansoko Camara, Ismaïla Cissé, Ababacar Sy Cissé, Moussa Cissoko, Eloy Coly, Ismaïla Lo, Camara Dansogho Mohamed, El Hadj Indiyaye, Thierno NDiaye, Dumarou Neino, Pierre Orma, Daniel Odimbossoukou, Ibrahima Sane, Jean-Daniel Simon, Gustave Sorgho, Gabriel Zahon, Koffi Saturnin Zinga, Casimir Zoba Dit Zao

Uraufführung 6. September 1988, Venedig

Format 35 mm, 1: 1.66, Farbe  
Länge 150 Minuten

### Zu diesem Film

Mit diesem Film will Ousmane Sembene an ein Massaker erinnern, das 1944 von der französischen Armee verübt wurde. Hunderte senegalesischer Infanteristen waren aus dem Krieg gegen Deutschland, in dem sie auf Seiten der Franzosen gekämpft hatten, zurückgekehrt und erwarteten in einem Durchgangslager ihre Entlassung. Sie hofften, für ihre Verdienste besonders respektvoll behandelt zu werden. Aber stattdessen erhielten sie von ihren weißen Vorgesetzten nur täglich eine Portion ungenießbaren Essens und wurden auch ansonsten eher wie die Untergebenen einer Kolonialmacht denn als verdienstvolle Mitkämpfer betrachtet. Als sie nur einen Teil der versprochenen Kriegsentschädigung erhalten sollten, rebellierten sie. Die Franzosen ertränkten die Revolte in einem mitternächtlichen Blutbad.

Der Film zeigt die Autopsie eines Verbrechens und beschreibt mit Genauigkeit und Sympathie die Menschen, die ihm zum Opfer fielen. Darüber hinaus gelingt es dem Film, das Bild einer aufkeimenden Revolution zu vermitteln.

\*

1944: Ein aus den französischen Kolonien ganz Schwarzafrikas zusammengestelltes Schützenbataillon kommt im Durchgangslager von Thiaroye an, noch stolz darauf, für Frankreich gekämpft zu haben. In wenigen Tagen sollen die Soldaten in ihre Dörfer und ins Zivilleben zurückkehren. Aber statt des warmen Empfangs, den sie erhofften, erwartet sie eine herbe Enttäuschung... Aufge-

bracht nehmen sie einen General als Geisel, um den geschuldeten Sold zu bekommen. Der Offizier gibt nicht nach und läßt seinen Panzerwagen gegen das Lager anrücken...

### Neila Gharbi im Gespräch mit Ousmane Sembene

Koproduzieren ist sinnvoller als alle Reden der OUA. Die afrikanischen Filmemacher müssen sehen, daß das Filmemachen in den kommenden Jahren noch schwieriger wird...

*Frage:* Nach *Ceddo*, der 1977 realisiert wurde, hat man gedacht, Sie hätten das Filmen aufgegeben, und nun sind Sie mit *CAMP DE THIAROYE* wieder da. Warum haben Sie so viel Zeit verstreichen lassen?

*Ousmane:* Ich wollte einen anderen Stoff inszenieren, 'Samory Toure', zu dem ich 1982 das Drehbuch geschrieben hatte, aber ich habe das nötige Geld nicht aufgetrieben, um ihn zu realisieren. Er ist sehr viel komplexer als *CAMP DE THIAROYE*... Es ist die Geschichte eines religiösen Führers, der ein Land regierte... Mehrere Themen werden darin behandelt: die Religionsfreiheit, die Menschenrechte... Es ist ein Projekt, das mir am Herzen liegt; und mein Ehrgeiz geht dahin, ihn in Afrika zu machen. Ich habe übrigens eine Kopie des Szenarios wegen einer eventuellen Koproduktion an die SATPEC geschickt.

*Frage:* Schreiben oder inszenieren: welche der beiden Aktivitäten verschafft Ihnen mehr Befriedigung?

*Ousmane:* Das Schreiben, weil das Schreiben in der Einsamkeit geschieht. Der Film hat noch nicht die Möglichkeiten der Literatur erreicht.

*Frage:* Ist *CAMP DE THIAROYE* ein autobiographischer Film? Sie selbst waren ja 1942 Artillerist.

*Ousmane:* Nein, überhaupt nicht. Die meisten, wenn nicht alle Soldaten aus dem Lager von Thiaroye sind tot.

*Frage:* Warum heute ein Film über die Kolonisation?

*Ousmane:* Heute sind die afrikanischen Länder reif dazu. Sie haben jetzt den Mut, ihre Geschichte aus ihrer eigenen Sicht zu zeigen. Es ist eine Koproduktion zwischen den drei Ländern Tunesien, Algerien und Senegal... Ja, das ist eine großartige Erfahrung für afrikanische Filmemacher. Es ist der Weg, den wir gehen sollten... Es gibt große Aufgeschlossenheit seitens dieser Länder zur Koproduktion oder zur Teilnahme an einer Filmproduktion. Ich kenne afrikanische Filmemacher, die seit einigen Jahren ihren Film fertigstellen oder mit den Dreharbeiten zu einem neuen Film anfangen wollen, aber keine Unterstützung finden... Heute ist das möglich... Die Filmemacher müssen sich andererseits darüber klarwerden, daß das Filmemachen in den kommenden Jahren wegen der Privatisierung schwieriger werden wird. Mehrere Länder werden in eine vorkapitalistische Phase eintreten, und dann wird sich das Problem der Rentabilität stellen... Ich stelle dann meinerseits die Frage: Ist der afrikanische Filmemacher und Produzent fähig, große Geschäfte zu machen?

*Frage:* Wie beurteilen Sie die Erfahrung der Co-Regie, da Sie *CAMP DE THIAROYE* zu zweit inszeniert haben?

*Ousmane:* Das ist ein Experiment, das wir machen wollten. Eine neue Generation von Filmemachern ist herangewachsen, der wir unsere Unterstützung und Erfahrung zukommen lassen müssen. Der Junge muß zum Schichtwechsel da antreten, wo der Vater aufgehört hat... Der Filmemacher arbeitet gewöhnlich allein.

Ökonomisch ist das nicht mehr möglich... Es wird Zeit, daß zwei oder drei Filmemacher mit verwandten Anschauungen sich zusammentun, um einen Film zu realisieren. Zwischen dem Regisseur Thierno und mir gibt es einen Konsens... und absolutes Vertrauen. Ich möchte hinzufügen, daß wir das gleiche Honorar bekommen haben.

*Frage:* Hat sich das Szenario während der Dreharbeiten verändert?

*Ousmane:* Ja, ganz gewiß; die Personen auch... Zu Beginn ist das Szenario nur ein Entwurf... Da der Film im ehemaligen Französisch-Westafrika spielt, haben wir elf Länder in die Arbeit einbeziehen müssen; da verändert sich das Szenario zwangsläufig.

*Frage:* Die Frau hat immer eine wichtige Rolle in Ihren früheren Filmen gespielt, aber in CAMP DE THIAROYE ist sie offenbar abwesend?

*Ousmane:* Doch, es gibt sie. Als Nutte... Im Krieg ist die Frau ausgeschlossen. Es gibt nur Nutzen..., um die Soldaten abzulenken.

*Frage:* Handelt es sich wirklich um den teuersten senegalesischen Film?

*Ousmane:* Ich muß vorweg sagen, daß ich sehr sparsam bin... Der Film ist nicht sehr teuer, verglichen mit europäischen Filmen. Wir brauchten eine sehr aufwendige Komparserie, Ausstattung und Kostüme... Wir hatten während der drei Monate, die wir gedreht haben, täglich 100 bis 150 Schauspieler und Komparsen am Drehort... Aber hängt ein Werk von enormen finanziellen Mitteln ab oder vom persönlichen Engagement? Ich bin überzeugt, daß es ein Problem von Menschen ist und nicht von Geld... Man darf Film nicht nur mit Geld identifizieren... Ich kenne viele tunesische Filmemacher, die mit geringen Mitteln Filme gemacht haben, und deren Filme sich sehen lassen können.

*Frage:* Welche Ihrer Filme sind Ihnen die liebsten?

*Ousmane:* Alle ohne Ausnahme... Ich stehe zu allen.

*Frage:* Sie haben immer eigene Originaldrehbücher verfilmt. Hat es Sie nie gereizt, ein Buch zu bearbeiten oder das Drehbuch eines anderen zu bearbeiten?

*Ousmane:* Nein, vielleicht später einmal. Das Unglück des afrikanischen Films besteht darin, daß es keine guten Drehbuchautoren gibt.

*Frage:* Sie haben in einem Interview gesagt, Ihre Konzeption von Film sei eine politische, polemische, populäre. Haben Sie heute noch die gleiche Auffassung?

*Ousmane:* Ja, absolut. Der Film darf nicht gefällig sein.

*Frage:* Haben Sie Pläne?

*Ousmane:* Seit zwei Monaten reise ich durch Algerien und Marokko; das Hinterland hat mich total fasziniert. Es hat etwas in mir ausgelöst, und ich habe mich gefragt, warum machst du nicht einen Liebesfilm in diesem wunderschönen natürlichen Dekor? Ich bin Kriege und Konfrontationen leid... Ich werde wiederkommen und den Süden Tunesiens besuchen, von dem man mir viel erzählt hat. Ich habe eine Erzählung mit dem Titel 'Niiwam' (Seine Leiche) geschrieben... Es handelt sich um eine wahre Begebenheit: Ein Mann transportiert in einem öffentlichen Autobus seinen im Krankenhaus gestorbenen Sohn, um ihn zu beerdigen. Diese Erzählung wird von dem jungen senegalesischen Regisseur Clarence Delgado für die Leinwand adaptiert. Die Koproduktion dieses Films mit Tunesien steht sozusagen fest.

## Neila Gharbi im Gespräch mit Thierno Faty Sow

*Frage:* Wie fühlen Sie sich nach dem Drehen?

*Thierno:* Wie ein Langstreckenläufer, der die halbe Strecke hinter sich hat... Ich spüre eine innere Befriedigung. Sembene und ich haben das Drehbuch geschrieben. Wir haben den Film gedreht. Aber das schwierigste bleibt noch zu tun: den Film fertigzustellen und in Welturaufführung dem Publikum vorzustellen.

*Frage:* Kam die Idee zum Film von Ihnen oder von Sembene?

*Thierno:* In Wirklichkeit war es die SNCP (Nationale Produk-

tionsgesellschaft), die uns beide gebeten hat, ausgehend von historischen Fakten ein Drehbuch über das Lager von Thiaroye zu schreiben. Es hat ein erstes Drehbuch gegeben, das der senegalesische Filmemacher Ben Diagaye geschrieben hatte, aber unseres ist ganz anders.

*Frage:* Warum zwei Regisseure für einen Film?

*Thierno:* Es gibt ja auch die Brüder Taviani. Sembene und ich sind zwar keine Brüder, aber wir wollten das Experiment wagen, zu zweit einen Film zu schreiben und zu inszenieren. Es war großartig.

*Frage:* Wie hat sich diese Zusammenarbeit mit Sembene Ousmane denn gestaltet?

*Thierno:* Wie haben von März bis November 1986 angefangen zu arbeiten. Wir haben das Drehbuch geschrieben. Dann haben wir von Februar bis April 1987 die Vorbereitungen zum Drehen getroffen, und am 29. April war der erste Drehtag. Die Arbeit beim Schreiben des Drehbuchs war sehr interessant. Wir diskutierten über jede Szene, ob wir sie für den Film brauchten oder nicht, über die Szene, die ich wollte, oder die Sembene wollte.

*Frage:* Über welche Dokumente verfügten Sie?

*Thierno:* Wir hatten Material aus den Staatsarchiven, persönliche Dokumente von Sembene, Bücher über die Geschichte der Schützen, Zeitungsausschnitte der Epoche und vor allem wertvolle Zeugenaussagen von den Überlebenden des Dramas von Thiaroye. Das Zeugnis von Thierno Ly, dem Chauffeur des Generals Dagnan, war uns sehr nützlich.

Sembene ist auf der Suche nach Dokumenten über das Lager von Thiaroye sogar in Frankreich gewesen... Wir haben dann zwei Monate mit der Lektüre dieser Dokumente verbracht, und danach haben wir eine Geschichte konstruiert, die der Realität sehr nahe kam.

*Frage:* Wie ging die Vorbereitung des Films vor sich?

*Thierno:* Beim Casting haben wir mit drei Assistenten, zwei Senegalesen und einem Algerier, zusammengearbeitet. Wir haben darauf geachtet, daß die Besetzung afrikanisch war, entsprechend den Gegebenheiten der Epoche.

*Frage:* Wie ging die Auswahl der Schauspieler vor sich?

*Thierno:* Nun, wir haben die aus Fernsehen oder Film in ihren Ländern berühmtesten Schauspieler gewählt. Der kongolesische Sänger Zao spielt die Rolle eines Schützen, der von den Greueln des Krieges singt. Die französische Schauspielerin Marthe Mercadier spielt eine Bordellwirtin. Dann spielt auch der berühmte Schauspieler Sidri Balcaba (*Pétanki, Bako oder das andere Ufer, etc.*) mit.

*Frage:* Wie lange wurde gedreht?

*Thierno:* Zwölf Wochen. Der ganze Film wurde in Dakar gedreht.

*Frage:* Wie hoch beliefen sich die Kosten für Kostüme und Ausstattung im Budget des Films?

*Thierno:* 30 Mio. CFA (60.000 DT) für die Kostüme. Die Ausstattungskosten kenne ich nicht. Wir haben 300 bis 400 Uniformen für die Komparsen der Schützen (kragenlose Hemden, Camaras, rote Gürtel, Zuavenmützen, Shorts etc.) im Senegal herstellen lassen, indem wir uns durch die Kostüme inspirieren ließen, die die Amerikaner damals machten. Für die Ausstattung haben wir einen senegalesischen Architekten engagiert, der die gleichen Baracken gebaut hat wie die Amerikaner 1942. Das hat uns zwei Monate Zeit gekostet.

*Frage:* Was wird aus der gesamten Ausstattung und aus den Kostümen?

*Thierno:* Ich kann es Ihnen nicht sagen, weil ich in Tunis bin. Aber ich würde mir wünschen, daß man daraus ein Erste-Hilfe-Zentrum, eine Schule oder auch ein Museum macht.

*Frage:* Von wem ist die Musik?

*Thierno:* Es gibt mehrere Angebote. Sembene verfolgt die Vorschläge des senegalesischen Musikers Ismaïla Lo, der übrigens die Rolle des Harmonikspielers im Film gespielt hat. Er spielt die

Melodie von Lili Marleen.

*Frage:* Hatten Sie technische Probleme?

*Thierno:* Nein, überhaupt keine.

*Gharbi:* Was ist das Hauptthema von CAMP DE THIAROYE?

*Thierno:* Die Gründe, die Männer aus Gabun, Senegal, Algerien, Tunesien, dem Kongo etc. dazu gebracht haben, in den Krieg zu ziehen... Es ist ein Männerfilm in seiner ganzen Dimension.

*Gharbi:* Ist es eine Rückkehr zu den Quellen, eine Selbstbetrachtung?

*Thierno:* Nein. Afrika ist der Mittelpunkt der Welt. Wir brauchen nicht zu den Quellen zurückzukehren, wir sind bereits dort.

*Gharbi:* Das Bild, das Sie von der französischen Armee geben, ist offenbar nicht sehr erfreulich. Fürchten Sie nicht, daß Ihr Film in kommerzieller Hinsicht das gleiche Los erleiden wird wie *Sarraounia* von Med Hondo?

*Thierno:* Ich denke nicht. Es gibt keine schönen Bilder vom Kolonisator. Die Franzosen haben ja auch Filme über die deutsche Besatzung gemacht. Wir Afrikaner wollen die Wahrheit wiederherstellen. Sie ist bitter, aber so ist sie.

*Frage:* CAMP DE THIAROYE ist ein gelungenes Beispiel süd-südlicher Zusammenarbeit, da der Film ein Produkt Algeriens, Tunesiens und des Senegal ist. Wie konnten Sie die beiden maghrebischen Länder für diese Produktion interessieren?

*Thierno:* Diese Zusammenarbeit dreier afrikanischer Länder klappte wunderbar. Sie beweist, daß die Beschlüsse der OUA gute Ergebnisse in Sachen Süd-Süd-Kooperation gezeitigt haben. Wir Filmleute unsererseits sind dabei zu zeigen, daß es möglich ist, viele Dinge miteinander zu machen. Ich glaube übrigens nur an diese Art von Kooperation... Es trifft sich, daß die Filmemacher mit als erste dabei sind, die Wünsche unserer Regierungen in die Praxis umzusetzen.

*Frage:* Wie sieht der finanzielle und technische Beitrag jedes der drei koproduzierenden Länder aus?

*Thierno:* Von tunesischer Seite beteiligt sich die SATPEC mit den Leistungen von Nachbearbeitung und Kopierwerk; Algerien stellt einen Teil der technischen Mitarbeiter und des Materials, und Senegal den Rest.

*Frage:* Warum macht man einen so teuren Film?

*Thierno:* Weil, wie es ein großer Politiker so schön gesagt hat, der Ruhm nur denen zuteil wird, die von ihm geträumt haben.

*Frage:* Es ist das erste Mal, daß Sie mit dem Kopierwerk der SATPEC zusammengearbeitet haben. Sind Sie zufrieden mit der geleisteten Arbeit?

*Thierno:* Ja, ich bin absolut zufrieden. Ich bin endlich glücklich, bei mir zu Hause in Afrika zu finden, was ich in Europa fand. Die Aufnahme ist sehr warmherzig. Ich fühle mich wie im Senegal.

*Frage:* Was gibt es Neues im senegalesischen Film?

*Thierno:* Zwischen 1980 und 1986 herrschte Flaute. Augenblicklich sind wir in Abwartehaltung. Nach CAMP DE THIAROYE, der meiner Meinung nach der zündende Funke des senegalesischen Films ist, werden andere Projekte folgen. *Sabara*, der lange Spielfilm von Sédé, der mit der SNPC koproduziert wird, ist augenblicklich mit dem Regisseur zum Schnitt in Deutschland. Die nächsten Produktionen der SNPC sind *Niiwam* (Seine Leiche) von Clarence Delgado, *Talatam N'Der* (Der Dienstag des N'Der) von Ousmane William M'Baye und *Toile d'araignée* von Safy Faye.

Aus: Septième Art, Nr. 64/65, Tunis, Oktober 1988

## Biofilmographie

**Sembene Ousmane**, geb. 1923 in Ziguinchor, in der Casamance. "An meinem Leben ist wirklich nichts besonderes dran. Ich lebe nun schon seit fünfzig Jahren, und doch frage ich mich manchmal,

ob mein Leben überhaupt in Übereinstimmung mit mir selbst steht! Manchmal habe ich Probleme mit meiner Familie und mit meinen Kindern, aber davon werde ich noch später sprechen. Ich komme aus einer großen Familie, einer afrikanischen Großfamilie, deren Grenzen nach außen sehr flexibel sind. Ich habe Cousins, Tanten, ein ganzes Dorf - das, was ich gegenwärtig mein 'Theater' nenne... Es gibt Leute, die nach Dakar kommen, um Studien über mich zu machen. Denen sage ich immer: "Gehen Sie meine Familie besuchen, dort werden Sie alles erfahren!" Diese Forscher gehen dann von einer Person zur anderen und stellen fest - jedenfalls nach dem, was sie sagen, da ich selbst ja nie lese, was man über mich schreibt - daß diese oder jene Figur aus meiner Familie stammt! Ich erwidere dann: "Das ist doch mein permanentes 'Theater'! Ich brauche nicht irgendwo anders hinzugehen, um meine Figuren zu finden." Ich bin ein Fischer, im Augenblick lebe ich in Yoff, einem kleinen Fischerdorf, ohne Telefon. Ich habe ein Auto... das heißt, habe ich wirklich eins? Ich glaube, im Augenblick ist es eigentlich eher meine Frau, die eins hat! Mein Vater hat mich in die Schule geschickt, ich war damit der erste in meiner Familie, der in die Schule ging. Geboren wurde ich in der Casamance. Vor meiner Geburt hatte die Region den Portugiesen gehört, dann haben sie sie den Franzosen verkauft, und ich habe mich als Franzose wiedergefunden - durch einen Irrtum! Im Grunde besteht mein ganzes Leben aus Irrtümern! Manchmal frage ich mich, ob nicht auch mein Leben selbst ein Irrtum ist! So bin ich am 1. Januar geboren - ein Rekord! Aber mein Vater hat mich erst am 8. Januar auf dem Bürgermeisteramt angemeldet. Was ist während dieser Zeit geschehen? Das frage ich mich heute noch! Meine Mutter hat mir immer gesagt: "Du wurdest an dem Tag geboren, an dem das Jahr zu Ende ging." Lange bin ich nicht in der Schule geblieben. In der Kolonialzeit wäre das an sich einfach gewesen, aber es stellte sich heraus, daß ich nicht sehr fügsam war... 1937 hatte ich den Schuldirektor geohrfeigt, einen Weißen, einen Korsen, der uns Korsisch beibringen wollte! Ich weiß nicht, wie es zu gewissen Dingen kommt, ich erzähle sie Ihnen, aber ich kann sie nicht analysieren, weil ich es vermeide, sie zu analysieren...

Man hat mich von der Schule genommen, und ich habe dann innerhalb dieser flexiblen Familie verschiedene Lehren gemacht. Bei einem Bruder habe ich Maurer gelernt, bei einem anderen Schlosser. Ich habe gearbeitet, um mein Brot zu verdienen. Dann kam der Krieg, und in meiner Eigenschaft als französischer Untertan wurde ich Soldat. Zuerst hieß es, wir verteidigen an der Seite Pétains unser Vaterland - wieder ein Irrtum der Geschichte! - und dann hat man am nächsten Tag Pétain gestürzt, und ich war Gaullist.

Die koloniale Situation hatte sich dadurch aber nicht geändert, und so blieb ich Soldat. Nach dem Krieg kam ich nach Dakar, da gab es etwas Neues. Das war die SFID von Lamine Gueye, die einer extremen Assimilation das Wort redete...

Die Assimilation war die Forderung der Zeit, wengleich die senegalesischen Intellektuellen sie auch schon vor dem Ersten Weltkrieg gefordert hatten. Dann kamen Professoren nach Dakar, Suret-Canale und andere. Sie waren Kommunisten und fingen an, uns von Marx und dem Kommunismus zu erzählen.

Ich denke, daß dies meine erste große politische Erfahrung war; darauf folgte der Eisenbahnerstreik. Damals ging der Kampf, um es nochmals zu wiederholen, nicht um die Unabhängigkeit, sondern immer noch um die Assimilation. Gleichzeitig geschah etwas, was wir als glückliches Ereignis empfanden, nämlich die Gründung der RDA, der großen Sammlungsbewegung. (...)

Ich bekam zwar alles mit und wollte auch selbst mitreden, aber ich war Analphabet, und das einzige, was mir einfiel, war: nein, ich gehe nach Frankreich zurück! In meinem tiefsten Innern war ich mit dem, was ich gehört hatte, nicht einverstanden, aber mir fehlten die Argumente...

Heimlich, ohne zu bezahlen, bestieg ich ein Schiff. Ich kam in Marseille an, ging nach Paris und kehrte dann wieder nach Marseille zurück, immer ohne Fahrkarte, ganz so, als ob die Eisenbahn meinem Vater gehört hätte!... In dieser Hinsicht war die Kolonialzeit gar nicht einmal so schlecht: ich habe die Erfahrung gemacht, daß der Schwarze dumm geboren wird, daß der Weiße aber noch viel dümmer ist! Jedesmal, wenn ich ein Gesetz übertrat, spielte ich den Dummen, wollte nichts verstehen. Die Weißen meinten dann: "Die kapierten überhaupt nichts" und ließen mich laufen. (...)

Ich bin dann der CGT beigetreten, habe im Hafen gearbeitet - der Zufall wollte es, daß ich der Frechste von allen war - und habe mich schließlich der Kommunistischen Partei angeschlossen. (...) Die Tatsache des Kolonialismus war mir damals noch gar nicht so richtig bewußt geworden, aber aufgrund dieses Krieges hat sich das geändert. Ich habe begriffen, daß der Kolonialismus dieser Epoche mehr ein ökonomisches als ein kulturelles Phänomen war. Drei Monate hatten wir den Hafen von Marseille blockiert, um zu verhindern, daß Waffen nach Vietnam verschifft wurden. In diesem Streik war ich einer der Verantwortlichen - nach dem Eisenbahnerstreik war das mein zweiter Kampf. Ich hatte täglich zu fünftausend Leuten zu sprechen, stand morgens um fünf auf und ging häufig erst sehr spät ins Bett. Ich mußte viel lesen und verstehen, weil ich den Leuten ganz bestimmte Sachen sagen wollte, aber ich hatte noch nicht die Fähigkeit, sie zu formulieren...

Von diesem Augenblick an begann ich, mich wieder auf die Schulbank zu setzen und eine bestimmte Phase hinter mir zu lassen. Da Marseille damals das Tor nach Frankreich war und dementsprechend dort viele Menschen durchkamen, haben wir nach dem Streik die erste 'Association des Travailleurs Sénégalais en France' gegründet. Ich hatte das Gefühl, daß mir eine moralische Verantwortung zugefallen war, und deshalb fing ich an, den Kontakt zu Schriftstellern zu suchen. Ich hatte das Bedürfnis zu schreiben, war aber nicht einverstanden mit dem, was sie schrieben. (...)

Zusammen mit Cheikh Anta Diop haben wir die 'Association des Étudiants Noirs' gegründet. (...)

Durch die Schriftstellerei und den Umgang mit den Älteren habe ich dann eines Tages - immer durch Zufall - Patrice Lumumba kennengelernt. (...)

Lumumba war der erste, der unsere Aufmerksamkeit auf die kulturelle Leere des damaligen Kongo gelenkt hatte, und das hat uns wirklich getroffen. In Ordnung, sagte ich, das werde ich mir ansehen! Man hat mir ein Flugticket gegeben, und ich habe mich in Leopoldville wiedergefunden, um eine Reportage zu machen. Ich schrieb nicht für afrikanische Zeitungen, sondern für kommunistische, für Kulturzeitschriften wie 'Europe'. Ich schrieb also zahlreiche Artikel über das damalige Zaire, und mir wurde bewußt, daß es über die Literatur hinaus nur noch den Film gab, zumindest für uns. Ich bin dann mit dem Wunsch nach Paris zurückgekehrt, das Filmemachen zu lernen. Ich war vierzig, und die Leute sagten: "Mit vierzig wirst Du doch nicht anfangen wollen, Filme zu machen!" Aber wenn man niemals zu alt ist, um Dummheiten zu machen, dann ist man erst recht niemals zu alt, um etwas zu lernen! Und so bin ich Filmemacher geworden. (...)"

Pierre Haffner, in: Journal Film, Heft 14, Freiburg, April/Juni 1987

#### Filme:

- 1963 *Borom Sarret*  
Kurzfilm über einen armen Karrenführer
- 1964 *Niaye*
- 1966 *La Noire de...* (Die Schwarze von...)  
Film über die Ausbeutung eines schwarzen Dienst-

- mädchens in Frankreich
- 1968 *Mandabi* (Die Postanweisung, Forum 1972)
- 1971 *Taaw*  
*Emitai* (Forum 1972)
- 1974 *Xala*
- 1976 *Ceddo* (Forum 1977)
- 1987 **CAMP DE THIAROYE**  
(Ko-Regie, Ko-Autor: Thierno Faty Sow)